

Menschenwürde und „christliches Menschenbild“

Vortrag im Rahmen der Tagung
„Die Menschenwürde – Theoretische
Grundlagen, praktische Probleme“
Tutzing 25.-27.09.2009



Gliederung

1. Stationen der Entwicklung der christlichen Vorstellung von der Menschenwürde
2. Übersetzbarkeit? Partikulare Genese – universelle Geltung?
3. „Christliches Menschenbild“
4. Moralischer Geltungsanspruch von Menschenbildern
5. Relevanz der Anthropologie für die Ethik
6. Abschließende Thesen

Literaturhinweis: Thies, Christian (Hg.) (2009): Der Wert der Menschenwürde. Paderborn: Schöningh.



1. Stationen ...: Jüdische Wurzeln

- Psalm 8: [...]

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,

Des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?



Irv Davis: Man in the Universe

Prof. Dr. Gerhard Kruip

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 3 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



Jüdische Wurzeln

- Psalm 8: [...]

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,

Des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott,

Hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.

Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände,

hast ihm alles zu Füßen gelegt [...]



Irv Davis: Man in the Universe

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 4 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen ...: Jüdische Wurzeln

- Erster Schöpfungsbericht (Gen 1):
- **26** Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land.
- **27** Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.
- **28** Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.
- **29** Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.
- **30** Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es.
- **31** Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag.



1. Stationen ...: Jüdische Wurzeln

- Mensch als Imago Dei: nicht „Kopie“
- Bedeutet eigentlich: „Standbild“, d.h. Repräsentant Gottes auf Erden.
- Mit ähnlicher Macht und Verantwortung (!) ausgestattet wie Gott selbst! (deshalb auch kein unbeschränkter Herrschaftsauftrag!)
- Wichtig im Vergleich zum zeitgeschichtlichen Kontext: „Demokratisierung“ des imago-dei-Gedankens: nicht nur der Pharaon ist Repräsentant Gottes!



1. Stationen ...: Frühchristliche Weiterführung



„Ecce homo“ – der leidende Christus

Menschwerdung Gottes in Christus

Anthropologie von Christologie her zu verstehen:

Christus als Bild Gottes, Menschen als

„Erben“ Christi, bis in Leid und Tod

Gal 3: **26** Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus.

27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt.

28 Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus.

Nur die Getauften? Alle Menschen?

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 7 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen ...: Frühchristliche Weiterführung

Nur die Getauften? Alle Menschen?

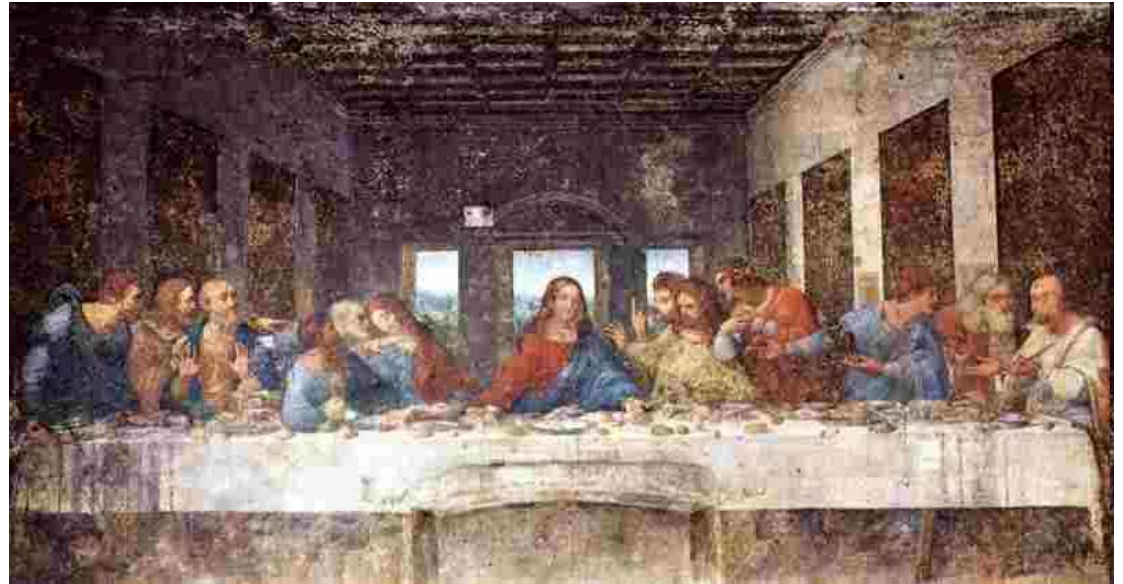
Einsetzungsberichte des Herrenmahls:

Mk 14,24; Mt 26,28: „für viele“, aber eigentlich „für die vielen“, „für die unzählbare Menge“

Lk 22,20; 1 Kor 11,24: „für euch“

Universeller Heilswille Gottes

2 Kor 5, 14f: „Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde.“



Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 8 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen ...: Begegnung Christentum - Stoa

- Stoa: wichtige philosophische Schule des Hellenismus, 3. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr.)
- Menschliche Vernunft als Teil „der Vernunft“ (der „göttlichen Vernunft“) -> Möglichkeit der Einsicht in das sittlich Gute, „theologische“ Vernunftethik
- Teleologische Sicht der „Natur“
- Herausgehobene Stellung des Menschen (aller Menschen) wegen seiner „Natur“ als vernunftbegabtes Wesen; auf dieser Basis auch Gemeinschaft aller Menschen (Kosmopolis)
- Grundsatz: „secundum naturam vivere“, „secundum rationem“, „natürliches Sittengesetz“



1. Stationen ...: Begegnung Christentum - Stoa

- Besondere „Würde“ der menschlichen Natur: „Und auch, wenn wir erwägen wollen, was in unserer Natur die überlegene Stellung und Würde ausmacht [in natura nostra excellentia et dignitas] , werden wir erkennen, wie schändlich es ist, in Üppigkeit zu verkommen und verzärtelt und verweichlicht zu leben, und wie ehrenvoll, sparsam, enthaltsam, streng und besonnen zu leben.“ (Cicero, De officiis I, 106)
- Ideal der „Apathie“ - vgl. umgangssprachlich „stoisch“
- Wichtig: außerchristliche Wurzel für den Würde-Gedanken!
Aber: Amalgamierung Christentum – Stoa
- Fremde Einflüsse tragen entscheidend zur Weiterentwicklung christlicher Vorstellungen bei (vgl. später Renaissance und Aufklärung)



1. Stationen ...: Christologische Dogmen - Personbegriff

- Konzil von Nicäa 325: Christus „wesensgleich“ mit dem Vater
- Erstes Konzil von Konstantinopel: Gottheit des Heiligen Geistes , drei „Personen“ („Hypostasen“) in einer Gottheit
- Konzil von Chalcedon 451: Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, eine „Person“ mit zwei „Naturen“ „ungetrennt und unvermischt“
- Boethius: (475/80-524/5): „Eine Person ist eine individuelle Substanz rationaler Natur.“ („Persona est rationalis naturae individua substantia.“)



1. Stationen ...: Christologische Dogmen - Personbegriff

- Thomas von Aquin (1225-1274): „Weil es von großer Würde ist, in einer vernünftigen Natur zu subsistieren, wird jedes Individuum einer vernünftigen Natur Person genannt.“ („Et quia magnae dignitatis est in rationali natura subsistere, ideo omne individuum rationalis naturae dicitur persona.“) (Summa theologiae I^a q. 29 a. 3 ad 2)
- Person mit höchster Würde = Gott; Mensch als Person mit Würde = Ebenbild Gottes
- Personsein: Besitz des Vernunftvermögens: Freiheit, Zurechenbarkeit von Handlungen, Fähigkeit zur Moralität



1. Stationen ...: Renaissance und Neuzeit

- Spanische Spätscholastik:
Francisco de Vitoria (1483-1546):
Freiheitsrechte der Individuen,
Rechte der indigenen Völker:
Eigentum, eigene Regierung,
Kriterien für die Rechtfertigung
von Kriegen, Völkerrecht



1. Stationen ...: Renaissance und Neuzeit

- Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494): „Rede über die Würde des Menschen“ (1496): Der Mensch als freies, nicht vorherbestimmtes Wesen; Würde in der Selbstaufgegebenheit, die für alle in gleicher Weise gilt. „Natur“ bedeutet hier, durch keine Natur in der Freiheit festgelegt zu sein.



1. Stationen...: Menschenwürde nach Immanuel Kant

“Im Reiche der Zwecke hat alles entweder einen **Preis**, oder eine **Würde**. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als **Äquivalent** gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin **kein Äquivalent** verstatet, das hat eine Würde. [...] das aber, was die Bedingung ausmacht, unter der allein etwas **Zweck an sich selbst** sein kann, hat nicht bloß einen relativen Werth, d. i. einen Preis, sondern einen **innern Werth, d. i. Würde.**”
(Grundlegung)

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 15 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



“Menschenwürde” nach Immanuel Kant

“Der praktische Imperativ wird also folgender sein: Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.” (Grundlegung)

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 16 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen...: Menschenwürde nach Immanuel Kant

Die praktische Nothwendigkeit, nach diesem Princip zu handeln, d. i. die Pflicht, beruht gar nicht auf Gefühlen, Antrieben und Neigungen, sondern bloß **auf dem Verhältnisse vernünftiger Wesen** zu einander, in welchem der Wille eines vernünftigen Wesens jederzeit zugleich als **gesetzgebend** betrachtet werden muß, weil es sie **sonst nicht als Zweck an sich** selbst denken könnte. Die Vernunft bezieht also jede Maxime des Willens als allgemein gesetzgebend auf jeden anderen Willen und auch auf jede Handlung gegen sich selbst und dies zwar nicht um irgend eines andern praktischen Bewegungsgrundes oder künftigen Vortheils willen, sondern **aus der Idee der Würde eines vernünftigen Wesens, das keinem Gesetze gehorcht als dem, das es zugleich selbst giebt.** (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten)

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 17 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen...: Menschenwürde nach Immanuel Kant

Kant: Würde hat ein Wesen, das “Zweck an sich selbst ist”.

Jedes vernünftige Wesen ist Zweck an sich selbst.

Es gehorcht deshalb nur Gesetzen, die es sich selbst gibt.

⇒Autonomie

Aber keine Willkür: Kriterium: Allgemeinheit des Gesetzes

Das, was als moralisch richtig erkannt wird, ist der Wille Gottes.

Vgl. Thomas: Würde aus Vernunftbegabung und Freiheit;
Erkennen des moralisch Richtigen aus Vernunft.



1. Stationen...: Menschenwürde in der “Soziallehre”

Rerum Novarum 5 (1891): „Was den Menschen adelt und ihn zu der ihm eigenen Würde erhebt, das ist der vernünftige Geist; dieser verleiht ihm seinen Charakter als Mensch und trennt ihn seiner ganzen Wesenheit nach vom Tiere.“

RN 16: „[...] die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde, welche geadelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; [...].“

Prof. Dr. Gerhard Kruip

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 19 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen...: Menschenwürde in der “Soziallehre”

Pacem in terris (1963): „9. Jedem menschlichen Zusammenleben, das gut geordnet und fruchtbar sein soll, muß das Prinzip zugrunde liegen, daß jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. Er hat eine Natur, die mit Vernunft und Willensfreiheit ausgestattet ist; er hat daher aus sich Rechte und Pflichten, die unmittelbar und gleichzeitig aus seiner Natur hervorgehen. Wie sie allgemein gültig und unverletzlich sind, können sie auch in keiner Weise veräußert werden [...].

10. Wenn wir die Würde der menschlichen Person nach den Offenbarungswahrheiten betrachten, müssen wir sie noch viel höher einschätzen. Denn die Menschen sind ja durch das Blut Jesu Christi erlöst, durch die himmlische Gnade Kinder und Freunde Gottes geworden und zu Erben der ewigen Herrlichkeit eingesetzt.“

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 20 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Stationen...: Menschenwürde in der “Soziallehre”

Zweites Vatikanisches Konzil (1965), Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis Humanae“:

„2. Das Vatikanische Konzil erklärt, daß die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, daß alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so daß in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen - innerhalb der gebührenden Grenzen - nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird.“

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 21 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



2. Übersetzbarkeit? Partikulare Genese – universelle Geltung?

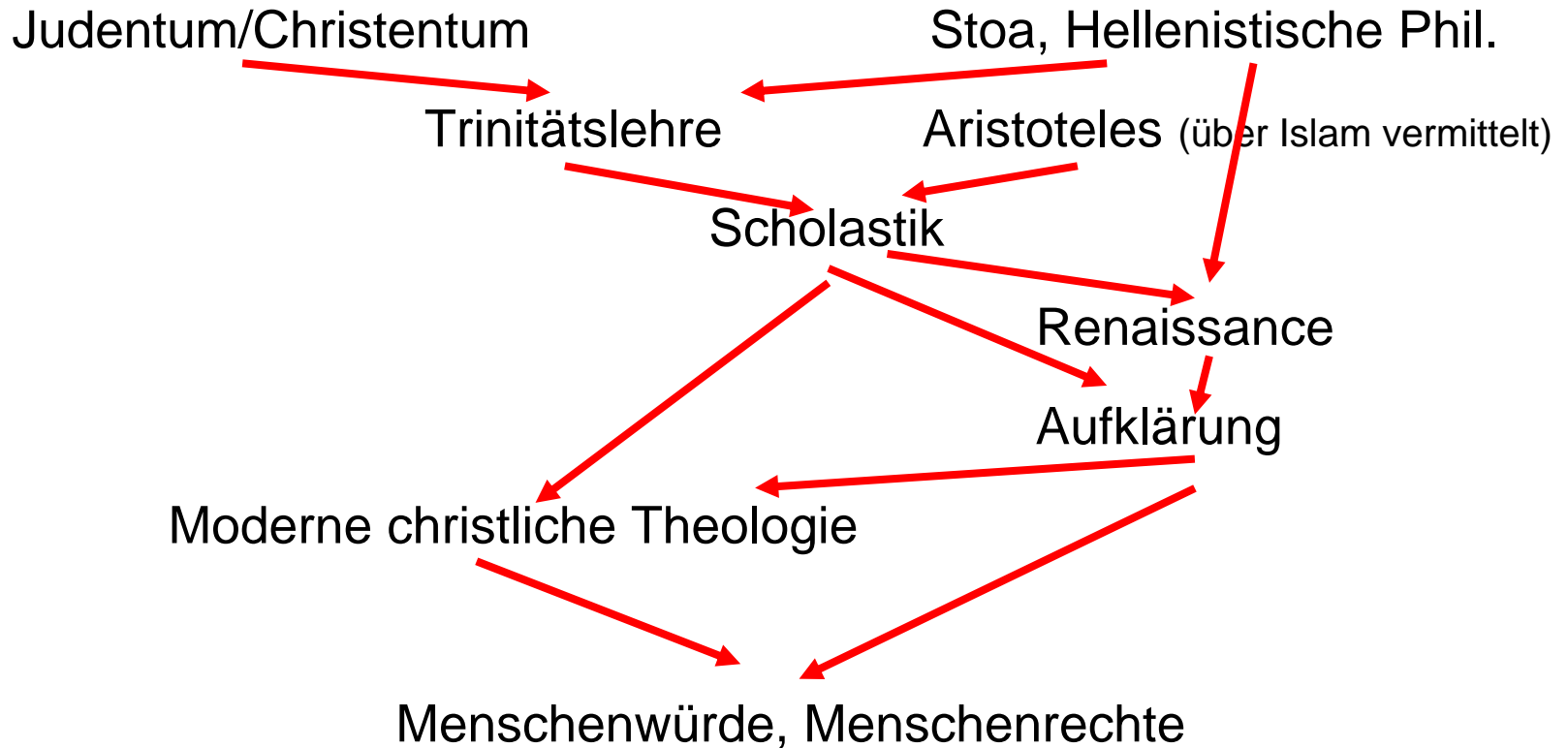
Starke christliche Prägung des
Menschenwürde-Gedankens

Aber Problem: Partikulare
Heilsgeschichtliche Glaubensaussage
einer bestimmten Religion (des
Christentums) oder allgemeine
Anthropologie? Universelle Geltung trotz
partikularer Genese?



2. Übersetzbarkeit? Partikulare Genese – universelle Geltung?

Partikulare Genese?



=> Vernunft, Dialog, Begegnung Teil der Entwicklung des Christentums!

Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 23 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



2. Übersetzbarkeit? Partikuläre Genese – universelle Geltung?

- Moralische Implikationen der Gottesebenbildlichkeit und der Schöpfung vollständig in säkulare Sprache übersetzbar und von theologischen Prämissen ablösbar?
- Jürgen Habermas, Friedenspreisrede 2001: „So berufen sich heute, in der Kontroverse über den Umgang mit menschlichen Embryonen, immer noch viele Stimmen auf Moses 1,27: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Daß der Gott, der die Liebe ist, in Adam und Eva freie Wesen schafft, die ihm gleichen, **muß man nicht glauben, um zu verstehen**, was mit Ebenbildlichkeit gemeint ist. Liebe kann es ohne Erkenntnis in einem anderen, Freiheit ohne gegenseitige Anerkennung nicht geben. Deshalb muß das Gegenüber in Menschengestalt seinerseits frei sein, um die Zuwendung Gottes erwidern zu können. Trotz seiner Ebenbildlichkeit wird freilich auch dieser andere noch als Geschöpf Gottes vorgestellt. Hinsichtlich seiner Herkunft kann er Gott nicht ebenbürtig sein. Diese Geschöpflichkeit des Ebenbildes drückt eine **Intuition aus, die in unserem Zusammenhang auch dem religiös Unmusikalischen, zu denen ich mich rechne, etwas sagen kann.** [...] Deshalb kann Gott den Menschen in dem Sinne "bestimmen", daß er ihn zur Freiheit gleichzeitig befähigt und verpflichtet. [...] Nun – **man muss nicht an die theologischen Prämissen glauben, um die Konsequenz zu verstehen**, dass eine ganz andere als kausal vorgestellte Abhängigkeit ins Spiel käme, wenn die im Schöpfungsbegriff angenommene Differenz verschwände und ein peer an die Stelle Gottes träte – [...].“



Prof. Dr. Gerhard Kruij

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

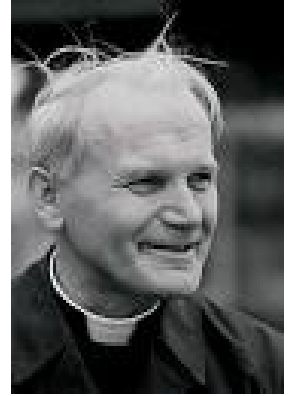
Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 24 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



2. Übersetzbarkeit? Partikulare Genese – universelle Geltung?

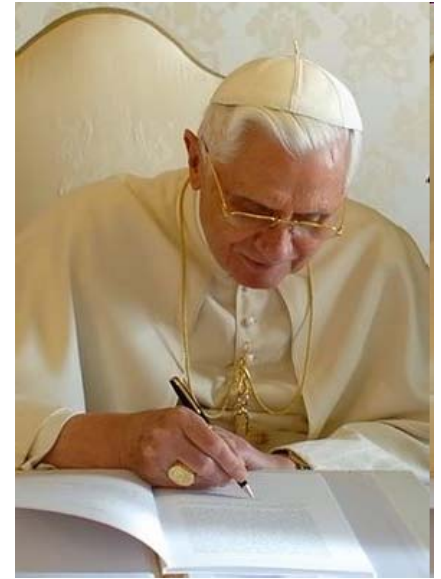


- Johannes Paul II. 1979 in Warschau:
- „Man kann [...] den Menschen letztlich nicht ohne Christus begreifen. Oder besser: Der Mensch kann sich selbst nicht im letzten ohne Christus verstehen. Er kann weder begreifen, wer er ist, noch worin seine wahre Würde besteht, noch welches seine Berufung und was seine endgültige Bestimmung ist. Ohne Christus bleibt ihm das alles unverständlich.“



2. Übersetzbarkeit? Partikulare Genese – universelle Geltung?

- **Benedikt XVI. in „Caritas in Veritate“:**
- „Wenn wir im augenblicklichen sozialen und kulturellen Umfeld, in dem die Tendenz zur Relativierung der Wahrheit verbreitet ist, die Liebe in der Wahrheit leben, kommen wir zu der Einsicht, daß die Zustimmung zu den Werten des Christentums ein nicht nur nützliches, sondern unverzichtbares Element für den Aufbau einer guten Gesellschaft und einer echten ganzheitlichen Entwicklung des Menschen ist.“ (4)
- „Eine solche Entwicklung erfordert außerdem eine transzendente Sicht der Person, sie braucht Gott: Ohne ihn wird die Entwicklung entweder verweigert oder einzig der Hand des Menschen anvertraut, der in die Anmaßung der Selbst-Erlösung fällt und schließlich eine entmenschlichte Entwicklung fördert.“ (11)



3. „Christliches Menschenbild“

Bedeutet „christliches Menschenbild“:

- die Idee, dass der Mensch Würde hat und daraus Rechte (und Pflichten) folgen?
- den Gedanken, dass diese Idee nur vom Christentum her begründet werden kann?
- die Vorstellung, dass darüber hinaus vom Christentum ein „Bild vom Menschen“ herleitbar ist, das für die Ethik auch materiale Normen begründet?



3. „Christliches Menschenbild“

- (Neu-)Thomismus: Heilsgeschichtliche Glaubensaussage und Anthropologie fallen zusammen. Natur des Menschen nur im Lichte des Glaubens richtig zu erkennen.
- Zu Imago-Dei: „Dabei handelt es sich keineswegs um ein bloßes Theologumenon, das nur aus der Offenbarung geglaubt werden könnte, sondern um ein sachlich begründetes Verständnis des Menschen. Bei der gewiß nicht zuletzt biblischen Vorstellung vom Menschen als ‚Bild Gottes‘ geht es in der Sache, auf rationaler Ebene, um die theonome Autonomie des Menschen, ohne welche es kaum möglich sein dürfte, überhaupt vom Menschen als endlicher Person mit unendlicher Würde, also auch von Menschenrechten zu sprechen.“ (Alexander Saberschinsky, Die Neue Ordnung Jg. 56, 2002, 89)



Prof. Dr. Gerhard Kruip

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 28 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



3. „Christliches Menschenbild“

- Bernhard Vogel (Hg.): Im Zentrum: Menschenwürde
 - Transzendenzoffenheit des Menschen
 - „Größe“ und Würde des Menschen
 - Nicht zu erwerbende Rechte sondern angeborene, d.h. von Gott geschenkte Rechte
 - Fehlbarkeit des Menschen
 - Einbettung in Beziehungsgefüge
- 5 Spannungsbögen (Marianne Heimbach-Steins)
 - Autonomie – Verdanktheit gegenüber Gott
 - Individualität – Sozialität
 - Beziehungsfähigkeit – Angewiesenheit, Solidarität
 - Freiheit – Sündenverfallenheit, Erlösungsbedürftigkeit
 - Sterblichkeit – Transzendenz, Hoffnung auf Auferweckung und Rechtfertigung



3. „Christliches Menschenbild“

- Modernere theologische Position (Dietmar Mieth)
- „Christliches Menschenbild“ als
 - Kritisches Potenzial
 - Offener Sinngehalt
 - Glaube an die Möglichkeit sinnvollen Menschseins
 - Motivationshintergrund
 - Bewusstsein historischen Wandels (z.B. Geschlechterverhältnis)
 - Anthropologisches Bilderverbot
 - „Zeitgemäße Unzeitgemäßheit“



3. „Christliches Menschenbild“

Funktion eines „christlichen Menschenbildes“

Ende 2001, Positionspapier der CDU-Wertekommission „Die neue Aktualität des christlichen Menschenbildes“

Auch: „Im Zentrum: Menschenwürde“, hg. v. Bernhard Vogel 2006

Behauptung: „christliches Menschenbild“ hat für die Politik der CDU/CSU „orientierende Bedeutung“

- Profil, Unterscheidung von anderen Parteien
 - Aber zugestanden: Christen in anderen Parteien
- Integration nach Innen
 - Zugestanden: Nichtchristen in der CDU/CSU
- Verdacht: Berufung auf christliches Menschenbild ohne Bekenntnis zum christlichen Glauben (vgl. „Bildungsgut“)
- Unklarheit, was das genau bedeutet
- Nur selektive Ressource politischer Orientierung
 - Vgl. Asylpolitik, Sicherheitspolitik, ausländerfeindliche Wahlkampagnen etc.



Prof. Dr. Gerhard Kruip

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 31 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



1. Verschiedene Funktionen des Begriffs

c) „Christliches Menschenbild“ bei CDU/CSU

CDU-Grundsatzprogramm 2007:

- „Unsere Politik beruht auf dem christlichen Verständnis vom Menschen und seiner Verantwortung vor Gott.“
- „Auf diesem Menschenbild beruhen die Grundlagen der demokratischen Rechts- und Verfassungsstaaten. Das gilt auch für diejenigen, die Würde, Gleichheit und Freiheit des Menschen nicht aus dem christlichen Glauben herleiten.“



4. Moralischer Geltungsanspruch von Menschenbildern

- Gründe gegen die Verwendung von Menschenbildern zur Begründung einer Ethik (Christian Thies): Menschenbilder sind
 - holistisch, prädiskursiv, in sich widersprüchlich
 - Mischgebilde von Deskriptionen und Präskriptionen (Gefahr des Sein-Sollens-Fehlschlusses), von ethisch-normativen und weltanschaulichen Elementen

gibt es nur im Plural, sie sind partikular

 - sind Vereinfachungen, engen die Möglichkeiten des Menschen ein, verletzen die „Autonomie“ und damit auch die Würde, deshalb anthropologisches Bilderverbot



5. Relevanz der Anthropologie für die Ethik

Anthropologische Aussagen als Voraussetzungen der Ethik

- Auf grundsätzlicher Ebene:
 - Freiheit des Menschen
 - Individuen als Subjekte von Handlungen
 - Grundsätzliche Gleichheit aller
- Auf der Ebene der Begründung einzelner Normen
 - Moralischer Syllogismus (z.B. Verletzbarkeit des Menschen)
- Begründung des Rechtssystems, Gestaltung eines Wirtschaftssystems
 - Fehlbarkeit des Menschen, mögliche Überforderung, Stärke des Eigeninteresses
- (Auf der Ebene des Wettstreits unterschiedlicher Ziele für die Gestaltung der Gesellschaft)



6. Abschließende Thesen

1. In der Entstehung des Menschenwürde-Gedankens fließen mehrere Traditionsstränge zusammen. Keiner von ihnen kann einen Monopolanspruch auf den Begriff erheben.
2. Die Bezugnahme auf eine gemeinsame allgemein-menschliche Vernunft war für religiöse und außerreligiöse Diskurse und die Kommunikation zwischen ihnen entscheidend.
3. Für das Christentum ist ein Festhalten an der Menschenwürde und ein Eintreten für Menschenrechte unverzichtbar (auch wenn in der katholischen Kirche sich in mancher Hinsicht diese Einsicht erst im Zweiten Vatikanischen Konzil durchgesetzt hat).
4. Der Begriff der Menschenwürde lässt sich aber zugleich philosophisch entfalten und die Forderung nach ihrer Achtung und ihrem Schutz ohne Rückgriff auf das Christentum „vernünftig“ begründen (jedenfalls Menschen gegenüber, die bereit sind, sich überhaupt auf einen moralischen Standpunkt zu begeben).
5. Diejenigen, die sich auf ihr (christliches) Menschenbild berufen, meinen, damit ein besonders gutes Fundament für ihre Ethik zu gewinnen und sie deshalb mit besonderer Autorität in den öffentlichen Diskurs einbringen zu können. In Wirklichkeit beziehen sie sich aber auf etwas, das nur partikuläre Bedeutung beanspruchen kann und den Erfolg in der Erzielung eines weltanschauungsübergreifenden Konsenses eher beeinträchtigt. Wer andere von seinen moralischen Positionen überzeugen möchte, argumentiere deshalb nicht mit Menschenbildern, sondern versuche es mit allgemein zugänglichen vernunftmoralischen Ansätzen!

Prof. Dr. Gerhard Kruip

Lehrstuhl für Christliche Anthropologie und Sozialethik

Menschenwürde und „Christliches Menschenbild“, Tutzing,

26.09.2009, Folie Nr. 35 von 37

JOHANNES
GUTENBERG
UNIVERSITÄT
MAINZ



Danke für's Zuhören!



Poster der
UNESCO zum
Thema „kulturelle
Vielfalt“